

Gestaltungsspielräume entdecken



Nichts über uns ohne uns

Tagung zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderung

Ende September 2003 fand im Kongresszentrum der Messe Bozen eine Tagung zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderung statt, organisiert von der Landesregierung in Zusammenarbeit mit verschiedenen Vereinen und Betroffenenverbänden. Im Rahmen der Tagung „Nichts über uns ohne uns“ wurden die Ergebnisse der Erhebung zur Qualität von Integration an unseren Schulen vorgestellt. Die Erhebung erfolgte in Form eines Fragebogens und in Form von Gruppen- und Einzelinterviews. Alle Schulen wurden anhand spezifischer Qualitätsindikatoren befragt, wie Integration in ihrer Institution wahrgenommen wird. Es ging in den Fragen um

- Planung und Planungsinstrumente
- Nutzung von Unterstützungssystemen durch die Schulen
- Bewertung
- Zusammenarbeit zwischen Schule-Elternhaus, zwischen den Lehrpersonen und zwischen Schulen und Sanitätsbetrieben.

In einer zweiten Phase wurden durch die Gesellschaft „Chiron“ in Form von Gruppen- und Einzelinterviews einige Aspekte der Integration hinterfragt und Lösungsmöglichkeiten für bestimmte Problemsituationen erarbeitet. Interviewt wurden Lehrpersonen, Behindertenbetreuer/innen, Eltern, Direktoren und Direktorinnen sowie Leiter/innen der Dienste der Sanitätsbetriebe.

Die bedeutsamsten Aussagen der Erhebung

Grundsätzlich geht aus allen Erhebungen eine positive Einstellung zur Integration hervor: Im Bereich des sozialen Lernens wurde vielfach bestätigt, dass die Anwesenheit von Schülern und Schülerinnen mit Behinderung eine Bereicherung für alle bedeutet. Schüler/innen lernen voneinander, akzeptieren das Anderssein, bauen die Angst vor Fremdem ab, helfen sich gegenseitig, üben Toleranz. Positiv wird die Anwesenheit der Integrationslehrpersonen gesehen, insbesondere dann, wenn diese über eine Spezialisierung verfügen und wenn eine bestimmte Kontinuität gewährleistet wird. Dadurch wachsen die Möglichkeiten für offene Unterrichtsformen, es gibt eine gemeinsame Verantwortung für die Lerngruppe, alle Schüler/innen profitieren von Individualisierung und Differenzierung.

Wie steht es wirklich um die Qualität der Integration?

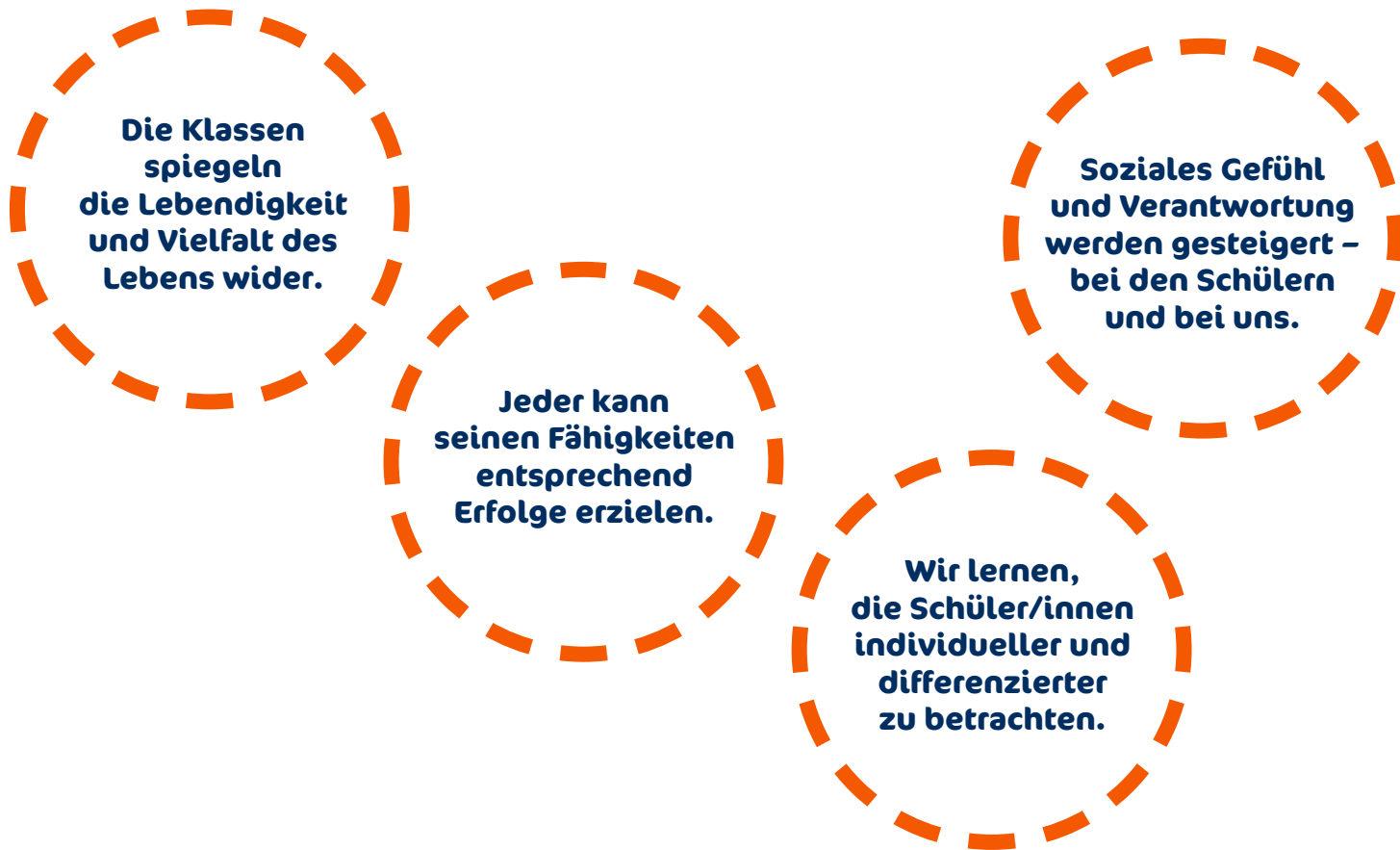
Im Schulprogramm findet man viele Aussagen zur Integration, zur Akzeptanz der Verschiedenheit. Die Umsetzung dieser Aussagen in die alltägliche Schulrealität ist unterschiedlich. Das erkennt man an der Bedeutung, die den Individuellen Erziehungsplänen (IEP) beigemessen wird. Nur in der Hälfte der befragten Schulen wird der IEP als gemeinsames Planungsinstrument anerkannt. Diese Arbeit wird vielfach noch an Integrationslehrpersonen bzw. Behindertenbetreuer/innen delegiert.

Bezug nehmend auf die verschiedenen Unterstützungssysteme kann gesagt werden, dass die Hälfte der Grund- und Mittelschulen sowie über 60% der Oberschulen die Arbeitsgruppen für Integration noch nicht eingesetzt haben.

Bei den Integrationslehrpersonen besteht ein beachtlicher Unterschied zwischen jenen mit spezifischer Ausbildung und jenen Lehrpersonen mit geringer Erfahrung im Unterricht und unzureichender Kenntnis der integrationspezifischen Kompetenzen.

In diesem Zusammenhang wird immer wieder auf den Mangel an ausgebildeten Integrationslehrpersonen hingewiesen, ebenso auf das Problem des häufigen Wechsels. Dies ist eine Belastung sowohl für die einzelnen Teams und Klassenräte als auch für die Schüler/innen und für deren Eltern, die sich immer wieder an neue Bezugspersonen gewöhnen müssen.

In der Bewertung sind auffallende Unterschiede zwischen Grund- und Mittelschulen einerseits und den Oberschulen andererseits feststellbar. Insgesamt wird eine differenzierte Bewertung als Gratwanderung zwischen den Ansprüchen der Lehrpläne und den individuellen Leistungen gesehen. Der Anspruch, allen Schülern und Schülerinnen gegenüber „gerecht“ zu sein, erschwert oft die Anerkennung individueller Fortschritte.



Wie wird Integration von den Kooperationspartnern wahrgenommen?

Eltern werden vielfach als Partner in der Erziehung und Förderung anerkannt. Sie erleben die Integration ihrer Kinder sehr unterschiedlich. Nicht immer erfolgt eine laufende Information, auch nicht in Bezug auf den IEP. Vielfach hängt es vom Engagement der Lehrpersonen, Integrationslehrpersonen, Behindertenbetreuer/innen, von Direktoren und Direktorinnen ab, ob Integration funktioniert. Den Eltern fehlen oft die nötigen Informationen über ihre Rechte und die Rechte der Kinder. Hier müsste noch mehr Sensibilisierungs- und Informationsarbeit geleistet werden.

Die Zusammenarbeit zwischen Regellehrpersonen, Integrationslehrpersonen, Behindertenbetreuer/innen – also auf der Ebene des Teams, des Klassenrates – ist zentral. Dort, wo Rollenbilder und Funktionen der einzelnen Berufsbilder bekannt und Kompetenzen auch genutzt werden, wo gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung besteht, wo gemeinsame Vorstellungen über die Integration aller Schüler/innen die Grundlage für gemeinsames Arbeiten bilden, wo genügend Zeitgefäße für die gemeinsame Planung und für Gespräche zur Verfügung stehen, wird Integration als Bereicherung und Entlastung erlebt.

Direktoren und Direktorinnen spüren den Widerspruch zwischen dem gesetzlichen Auftrag und der Schulrealität. Dies gilt sowohl für die Forderungen der Lehrpersonen nach mehr Personalressourcen – denen aufgrund des gesetzlich festgelegten Plansolls nicht stattgegeben werden kann – als auch in Bezug auf unterschiedliche Einstellungen und Haltungen zur Integration und deren Umsetzung.

Die Dienste der Sanitätsbetriebe, und zwar die Psychologischen Dienste und die Dienste für Physische Rehabilitation, sehen den Direktor/die Direktorin als Garant für schulische Integration. Durch ihr Verhalten und ihre Einstellung zur Integration wirken sie auf Lehrpersonen und auf die Netzwerkarbeit ein. Problematisch sehen die Dienste die oft verzerrten Vorstellungen und Erwartungen, die Schulen von ihnen haben. Oft wird das Hauptaugenmerk nur auf das Erstellen von Funktionsdiagnosen gelegt, oft werden didaktische Rezepte erwartet. Dadurch wird die Zusammenarbeit zwischen den Diensten und den Schulen erschwert.

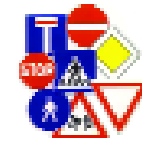
Welche Lösungsvorschläge wurden in Gesprächen erarbeitet?

Es sind vielfach sehr differenzierte Lösungsvorschläge erarbeitet worden. Zwei Tendenzen sind feststellbar: Eine geht in Richtung Delegation des Problems nach außen – mehr Personal, eigene Schulpsychologen, Änderung der gesetzlichen Bestimmungen. Die andere geht mehr in Richtung der besseren Nutzung von internen Ressourcen – regelmäßige Fallbesprechungen, geregelte Zeiten für gemeinsame Planung, IEP als Ressource für die ganze Klasse, offenere Unterrichtsformen, Supervision, Fortbildung für alle ...

Nun gilt es, diese Vorschläge genauer zu analysieren, um so einen weiteren Qualitätssprung zu machen und dadurch Schulen integrationsfähiger zu machen. Die detaillierten Ergebnisse dieser Erhebung werden zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht.

Edith Brugger Paggi

Inspektorin für Gesundheitserziehung, Integration und Schulberatung



Sichtbarkeit bedeutet Sicherheit!



Tipps für Verkehrserziehung

Fast ein Drittel aller Unfälle passieren bei Dämmerung, Dunkelheit oder bei künstlicher Beleuchtung. Daher ist es in der dunklen Jahreszeit gerade für Fußgänger/innen oder Radfahrer/innen besonders wichtig, gesehen zu werden. Kinder sind vor allem auf dem Weg zur Schule in den Morgenstunden zwischen 7.00 und 8.00 Uhr gefährdet. In der Nähe von Schulen und Bushaltestellen müssen Autofahrer frühzeitig vom Gas gehen und stets bremsbereit sein.

Reflektierende Bekleidung

Dunkle Jacken und Mäntel sind ein Unsicherheitsfaktor. Dunkle Bekleidung soll mit reflektierenden Materialien versehen werden, die die Kinder im Straßenverkehr sichtbar machen. Gute Erkennbarkeit ist vor allem für Fußgänger, vom Kleinkind bis zu den Senioren, und besonders für Radfahrer ein wesentlicher Sicherheitsvorteil. Wenn die Scheinwerfer eines Autos auf reflektierende Materialien treffen, ist ein Fußgänger oder Radfahrer schon von der Ferne gut erkennbar. Ein Kind, das am Straßenrand geht, wird von einem Autofahrer, der mit Abblendlicht unterwegs ist, erst auf eine Entfernung von 30 Metern erkannt. Trägt das Kind eine Tasche oder eine Bekleidung mit reflektierendem Material, kann der Lenker das Kind bereits ab 150 Metern Entfernung erkennen.

Eltern treffen Vorsorge

Man muss sich dessen bewusst sein, dass man zwar als Fußgänger in der Dunkelheit ein herannahendes Auto mit Scheinwerferlicht gut wahrnehmen kann, dass es der Lenker des Fahrzeuges aber ungleich schwerer hat, einen Fußgänger im Dunkeln wahrzunehmen. Dass Straßen nur an beleuchteten Stellen überquert werden sollen, versteht sich daher von selbst. Bei Dämmerung oder Dunkelheit oder wenn es regnet und die Straße nass ist, wird es für einen Fahrzeuglenker doppelt schwer, einen Fußgänger oder Radfahrer zu erkennen. Bei derartigen Situationen kommt es zu Blendeffekten, welche dunkel gekleidete Personen und Radfahrer mit unzureichender Beleuchtung schwer wahrnehmbar machen. Dies bedeutet eine Alarmsituation für unscheinbare Fußgänger und Radler.

Autofahrer aufgepasst

Besonders im Winter und in der Dunkelheit gelten für Autofahrer äußerste Vorsichtsmaßnahmen auf den Straßen: Die Frontscheiben sind rechtzeitig zu säubern, um stets den erforderlichen Durchblick zu haben. Neue Wischerblätter bewahren bei Regenwetter eine klare Sicht. Fahrzeuglenker sollen zudem erhöhte Aufmerksamkeit und Vorsicht beim Vorbeifahren an Haltestellen, in Schulinähe und bei Freizeitzentren walten lassen. Sie sollen auch bedenken, dass Dunkelheit die Müdigkeit verstärkt und die Reaktionsfähigkeit verlangsamt.

Paolo Morandi

Koordinator der Dienststelle für Verkehrserziehung

Sichtbarkeit heißt Sicherheit

Reflektierende Materialien bringen ein fünffaches Plus an Sicherheit. Empfehlenswert ist es, vor allem für Kinder Bekleidung zu kaufen, die schon mit reflektierendem Material versehen ist. Ansonsten ist die zusätzliche Ausstattung der Bekleidung mit Reflexmaterial besonders wirksam, wenn reflektierende Streifen an Arm- und Beinbekleidung eventuell mit Klettverschlüssen angebracht werden. Mit hellen Taschen oder Kleidungsstücken, wie Schal oder Hut, kann man sich ebenfalls sichtbarer machen.

Sichtbar und sicher unterwegs



Mädchen – gestern & heute

Die Rolle von Mädchen und Frauen in unserer Gesellschaft

Die 'blikk'-Arbeitsumgebung beschäftigt sich mit der Rolle von Mädchen und Frauen in unserer Gesellschaft. Dabei werden historische wie aktuelle Aspekte berücksichtigt. Das Thema „Frau-Sein“ wird in seinen historischen, politischen, sozialen, psychologischen, medizinischen und auch ästhetischen Dimensionen ausgeleuchtet. Entsprechend vielfältig ist die Themenpalette, welche von Hexenverfolgung bis Frisurenmode reicht. Dabei werden auch gesellschaftlich brisante Themen wie Verhütung und Prostitution nicht ausgeklammert.

Die Materialien sind zum größten Teil fachlich redigiert und auf inhaltliche Richtigkeit überprüft, wobei sie sich aber vielfach auch gerade deshalb als Diskussionsanregung im Unterricht und zum Anstoßen weiterer Projekte eignen, weil der gesellschaftlichen Relevanz des Themas entsprechend auch durchaus konträre Meinungen vertreten sind.

In der Infothek und der Galerie sind Arbeiten von Schülern und Schülerinnen ausgestellt und es finden sich didaktische Hinweise in Form von ausführlichen Projektdokumentationen, mit der Möglichkeit zum Download von Unterlagen. Im Forum werden Absprachen und Vereinbarungen getroffen, es wird diskutiert, kommentiert und argumentiert.

Die Arbeitsumgebung entstand im Jahre 2000, kurz nachdem der Bildungsserver 'blikk' online ging. Die anfänglichen Inhalte stammen aus einem Hypertext-Projekt aus dem Jahre 1997, dessen Titel „Mädchen – gestern & heute“ der Arbeitsumgebung zu ihrem Namen verhalf.

Harald Angerer, Projektbegleiter

Schülerinnen der Klasse 3A der Lehranstalt für Soziales in Brixen beim Projekt „Frau und Mythos“ (2003)



Links Arbeitsumgebung:
<http://www.schule.suedtirol.it/blikk/angebot/mfg/medio.htm>
 Forum:
<http://zeus.provinz.bz.it/w-agera/w-agera.php3?site=mg>
 Kontakt:
ngrhldm24@schule.suedtirol.it

Projekt "Frau und Mythos"

Unsere Eindrücke

Für uns war es das erste größere Projekt, an dem wir gearbeitet haben. Anfangs war es besonders schwer, denn keiner aus unserer Gruppe wusste, was von uns verlangt wird und wie wir mit dem Projekt umgehen sollten.

Eine weitere Herausforderung war es, dass wir übers Internet mit einer Partnergruppe aus einer anderen Schule in Südtirol zusammenarbeiten durften. Niemand aus beiden Gruppen hatte anfangs genauere Vorstellungen. In der zweiten Woche ging es schon besser und es wurden fleißig Infos, Ideen und News hin- und her gemailt.

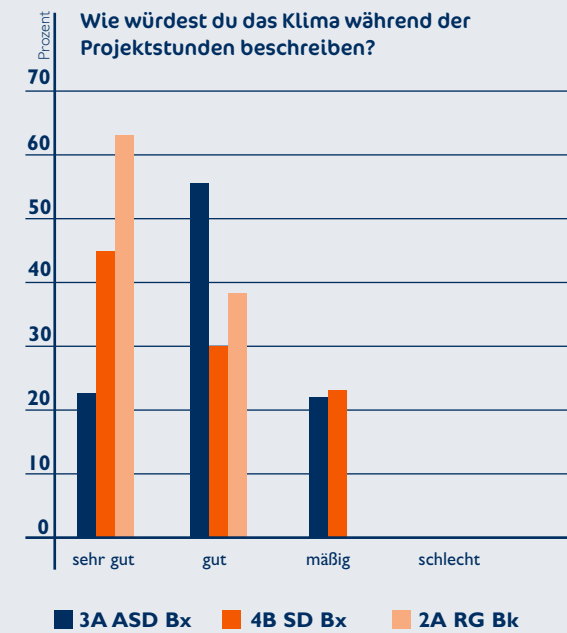
Trotz fleißiger Arbeit herrschte bis zum Schluss großer Zeitdruck, denn alles sollte unseren Ansprüchen gerecht werden und so gingen einige Nachmittage und Wochenenden unserer Freizeit für das Projekt verloren.

Während der Projektarbeit wurde sehr viel selbstständig gearbeitet, Anweisungen bekamen wir nur von unserer Gruppenleiterin. Hin und wieder gab es kleinere Auseinandersetzungen, weil man sich nicht einigen konnte über Gestaltungs- und Ausarbeitungskriterien, aber wir raufte uns immer wieder zusammen.

Im Großen und Ganzen war es sehr interessant und fördernd, denn jeder lernte Selbstständigkeit und Zeiteinteilung.

Martina, Veronika, Evelin, Nadia und Doris

Gruppe "Leni Riefenstahl" Brixen



Montessori an der Oberschule

Die Oberschule für Landwirtschaft in Auer wagt das spannende Experiment

In einer der fünf ersten Klassen der Oberschule für Landwirtschaft wurde im heurigen Schuljahr Freiarbeit eingeführt: In vier Wochenstunden zu je zwei Blöcken arbeiten die Schüler und Schülerinnen selbstständig an vorgegebenem Material, das sie selbst auswählen. Dabei stehen ihnen Themen und Übungen mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad aus sieben Fächern zur Verfügung: Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Englisch, Mathematik, Naturkunde, Landwirtschaftliches Praktikum. Die Arbeitsmaterialien wurden so erstellt, dass sie unterschiedliche Sozialformen und eine breite Palette an Methoden ermöglichen.

Auf der Suche nach neuen Wegen – Motivation macht Mut

Die Lehrerinnen und Lehrer, die an diesem kleinen Experiment teilnehmen, haben sich im vergangenen Schuljahr darauf vorbereitet. Einen starken Motivationsschub gaben die Einführungsnachmittage mit Frau Fontein vom Elsa Brandström-Gymnasium in Oberhausen (NRW).



Freiarbeit: Handlungsorientiertes Lernen

Was hat die Lehrerinnen und Lehrer dazu bewogen, diese Unterrichtsform zu wählen?

- Die Feststellung vieler Kolleginnen und Kollegen: Schüler/innen können ihr Lernen nicht organisieren, sie sind unselbstständig.
- Die Bedeutung, die in diesem Kontext das methodische Lernen erwirbt: Entschlüsseln von Sachtexten, Grafiken usw., recherchieren, nachschlagen, exzerpieren usw.
- Die Erfahrung, dass besonders in den ersten Klassen die Leistungsunterschiede sehr groß sind.
- Die Erfahrung, dass Aufmerksamkeit, Motivation, Lust am Lernen und Lernerfolg miteinander korrelieren und Lernen nicht passiv, sondern aktiv erfolgt.

Freiarbeit sehen wir nicht als eine neue Unterrichtsform im alten Konzept, sondern als Möglichkeit, eine neue Qualität des Lernens zu erreichen: Die freie Auswahl, die Aktivität, die Beratung durch die Lehrpersonen und die Reflexion über das eigene Lernen wirken dem Mechanismus entgegen, Themen nur als Schulstoff zu begreifen, der abzuholen ist, aber keinerlei Bedeutung für das eigene Leben hat.

Weitere Informationen gibt es an der Oberschule für Landwirtschaft Auer, Tel. 0471 810538, E-Mail: ofl.auer@schule.suedtirol.it

Martha Kob, Lehrerin an der Oberschule für Landwirtschaft Auer

Neue Modelle in Europa kennen lernen

Bildungsfahrt der Kindergartendirektion Lana nach Schweden

„... kein Land ist so gut, dass es nicht besser sein könnte; deshalb lohnt es sich, einen Blick über die Grenzen des Landes zu werfen ...“
(Wassilios E. Fthenakis)

Davon überzeugt sind auch 32 Leiterinnen der Kindergartendirektion Lana, die – im Rahmen der vom Europäischen Sozialfond (ESF) finanzierten Leiterinnenschulung unter der Führung der Kindergartendirektorin Herta Kuntner – an Bildungsfahrten nach Regensburg und nach Budapest teilgenommen haben. Die letzte Studienreise führte nach Helsingborg/Schweden. Nach einer Einführung in die schwedische Familienpolitik und in das Sozialleistungssystem, wurden unterschiedlichste Bildungseinrichtungen besucht, unter anderem der Kindergarten Lars Virgin. Der Träger des Kindergartens ist der Schwimmverein in Helsingborg. Dort werden Kinder im Alter von ein bis fünf Jahren aufgenommen. Die Schwerpunkte der Einrichtung sind Sport (der Schwimmunterricht erfolgt bereits ab dem ersten Lebensjahr), Gesundheit und Umwelt.

Draußen-Kindergarten und Nachtkindergarten

Die weiteren Studienbesuche führten in einen städtischen „Draußen-Kindergarten“, inmitten von Hochhäusern. Gesundheit und Naturbegegnung werden groß geschrieben. Die Kinder spielen bei jedem Wetter in freier Natur und erleben den Wechsel der Jahreszeiten. Die Öffnungszeiten des Kindergartens sind an die Bedürfnisse der Eltern angepasst. Interessant für die Südtiroler Erzieherinnen war auch das Modell eines „Nachtkindergartens“. Hier haben Kinder, deren Eltern spät abends oder nachts arbeiten, Möglichkeiten zu übernachten. Ebenso stand ein Besuch der „Centrumsschule“ auf dem Programm mit dem Profil Kultur-Musik-Natur und mit montessoriorientiertem Unterricht. Von den neuen Modellen inspiriert und gestärkt mit vielen neuen Eindrücken – auch im Hinblick auf die Erstellung eines Bildungsplanes in Südtirol – beginnt das neue Kindergartenjahr.

Jutta Tappeiner, Koordinatorin an der KGD Lana

Die Kinder lernen in freier Natur



Bei jedem Wetter wird draußen gespielt



Traditional European Food

Comenius-Projekt am Schulsprengel Ritten

Seit dem Schuljahr 2002/2003 arbeitet der Schulsprengel Ritten am Comenius-I-Projekt „T.E.F. Traditional European Food“, an dem sich auch Rumänien, Deutschland, Ungarn und England beteiligen. Ziel des Projektes ist es, ein europäisches Bewusstsein zu erwecken, indem die eigene Ernährungstradition erforscht, wahrgenommen und den anderen mitgeteilt wird.



Eine Schülerin erklärt, was gesunde Ernährung ist

Projektthema „Gesund Ernährung“

Ganz intensiv war der Austausch zwischen den zwei dritten Grundschulklassen aus Lengmoos und der Klasse 3 B der Wolfbuschschule aus Stuttgart/Weilimdorf. Gemeinsam ist den drei Klassen nicht nur Deutsch als Unterrichtssprache, sondern auch das Erlernen der italienischen Sprache. Die Stuttgarter Schüler/innen besuchen eine bilinguale Klasse mit Kindern deutscher und italienischer Muttersprache. Während des gesamten Schuljahres wurden Schriften und Material zum Projektthema „Gesunde Ernährung“ ausgetauscht. Der Kartoffelsalat und die unterschiedlichen Arten, diesen zuzubereiten, nahm sie neben dem selbst gebastelten Kartoffelbuch besonders in Anspruch. Unter Anleitung eines Koches wurde dann ein gesundes Menü erstellt und auch genossen.

Kartoffelsalat und Maultaschen

Der Höhepunkt war der Besuch der Stuttgarter Kinder in Lengmoos. Vom 7. bis 10. Mai 2003 hielten sich die 29 Schüler/innen aus Weilimdorf in den Familien der Partnerkinder auf. Empfangen wurden die Kinder im Rahmen eines gemeinsamen Grillfestes. Neben der gemeinsamen Gestaltung des Unterrichts wurden in den folgenden Tagen die Erdpyramiden, ein Bauernhof, das Bienenmuseum und das Ötzmuseum besucht. Bei der gemeinsamen Abschlussfeier gab es Spezialitäten aus Südtirol und aus Baden-Württemberg zu verkosten: Speck-, Käse- und Spinatknödel sowie Maultaschen und dazu natürlich reichlich Kartoffelsalat. Die Schüler/innen unterhielten das Publikum humorvoll und gekonnt. So führten die Rittner Kinder verschiedene Tänze, Lieder und ein Ernährungsschauspiel in italienischer Sprache vor. Die Schüler/innen aus Stuttgart spielten einmal auf Deutsch und einmal auf Italienisch aus Boccaccios Decamerone die Novelle „Vom schlauen Chicchibio“. Beteiligt



Interkultureller Teller

Boccaccios Kraniche

waren in diesem Projektjahr nicht nur Schüler/innen und die federführenden Lehrer/innen Vilma Valent, Maria Rauch, Christine Gasser, Karin Brunner, Simonetta Cotti und Gabi Lücken, sondern auch die Eltern und die Gemeinde Ritten. Ohne deren Unterstützung das Projekt in diesem Ausmaß nicht möglich gewesen wäre. Nach Unterrichtsende im Juni besuchten dann die Lehrer/innen aus Lengmoos die Partnerschule in Stuttgart und erhielten dort Einblick in den Schulalltag.

Essen und Tradition

In diesem Schuljahr werden die Partnerklassen am Thema „Essen und Tradition“ arbeiten und sich mit der Ernährungsgeschichte des Menschen auseinandersetzen. Zudem ist ein internationales Treffen, an dem sich Vertreter/innen aller Partnerschulen beteiligen, im Jänner 2004 am Ritten geplant. Dabei soll die erste Bekanntschaft vertieft und das letzte Jahr des Projekts detailliert geplant werden. Das dritte und letzte Meeting dieser Art ist in Cluj Napoca, Rumänien, für Jänner 2005 vorgesehen. Die in diesem Projekt erstellten Materialien und Dokumentationsabschnitte werden im Laufe der drei Jahre in einer Wanderausstellung an den beteiligten Schulen gezeigt.

Die Dokumentation und die Berichte zum Projekt können unter der Internetadresse www.indire.it/socrates/gold nachgelesen werden.

Rosa-Anna Ferdigg, Direktorin des Schulsprengels Ritten

COMENIUS-Woche



Vom 10. bis 14. November 2003 findet auf Initiative der EU-Kommission die zweite Ausgabe der Comenius-Woche statt. Die Woche soll dazu dienen, länderübergreifende Projekte im Rahmen von Comenius zu feiern und nach außen und innen sichtbar zu machen.

Alle Schulen, die sich derzeit an einem solchen EU-Projekt beteiligen, sind eingeladen, diese Woche besonders zu gestalten.

Eine Liste der derzeit laufenden Projekte finden Sie unter:

www.schule.suedtirol.it/landeschulamt/europa.